

„Der Weg zur Wirklichkeit geht über Bilder“ (Elias Canetti)

Ästhetische Zugänge zu Glaubenswissen im Religionsunterricht

Heidi Esch (I.) und Fr. Florian Moscher O.P. (II.)

I. Für den Workshop „Der Weg zur Wirklichkeit geht über Bilder“ habe ich exemplarisch drei meiner Bilder ausgewählt, die direkt in das Zentrum unseres Glaubens zielen: ein Bild zu Gott-Vater, ein Bild zu Gott-Sohn und eines zu Gott-Heiliger Geist.

Den Mut zu diesem Unternehmen, etwas über den unsichtbaren, den ganz anderen und stets größeren Gott in Wort und Bild auszudrücken, leihen wir uns von Jesus selbst. Ob Jesus öfter mit dem Finger in den Sand gemalt hat (vgl. Joh 8,6), darüber wissen wir nichts – wir wissen jedoch, dass er mit Worten Bilder und Vergleiche gemalt hat und dass das seine genuine Ausdrucksart war, um uns Gott und sein Reich nahe zu bringen: „Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen.“ (Mt 13, 34)

1 She is your mother – he is your father

Durchmesser 80 cm, Acryl auf Leinwand, 2017

Unsere Sprache und die Bilder der kirchlichen Tradition sind von einem männlichen Gottesbild geprägt. Gott, der Vater, Gott, der Abba.

Die mütterliche Seite Gottes, die im Alten Testament und bei Jesus und im ganzen Neuen Testament auch immer wieder angesprochen wird, ist uns meistens nicht präsent. Die mütterlichen Eigenschaften Gottes sind uns

auch emotional nicht gleichermaßen gegenwärtig wie die väterlichen Eigenschaften Gottes. Das war bei mir auch lange Zeit der Fall, ohne dass ich darüber nachgedacht hätte.

Die Genderdiskussion außen vor lassend spreche ich von den Eigenschaften, die traditionell eher als väterlich und eher als mütterlich betrachtet werden.

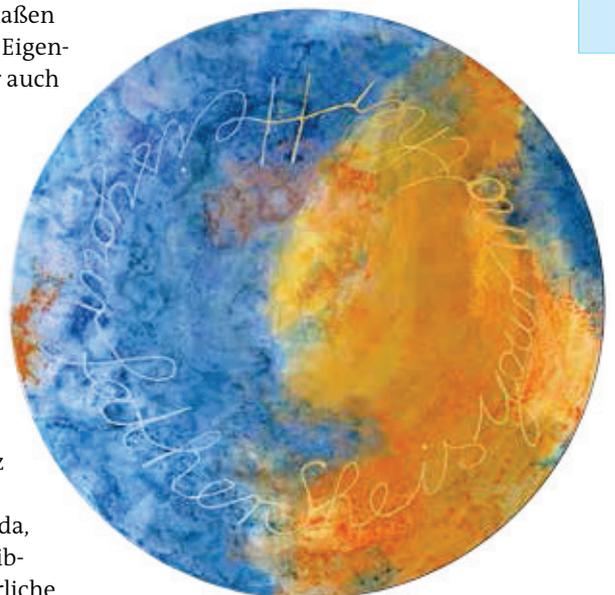
Eines Nachts hatte ich einen Traum, in dem jemand zu mir sagte: „She is your mother.“ Als ich aufwachte, habe ich das ganz intensiv gespürt: Ja, das stimmt.

Die liebende Sorge Gottes ist da, die Weichheit, die Weite, die Weiblichkeit. Ich empfand die mütterliche Sorge Gottes um mich.

Normalerweise träume ich nicht in Englisch – vielleicht musste es hier so sein, um dem Sinn des Wortes „mother“ offener, weiter und unbesetzter im Vergleich zum deutschen Wort begegnen zu können.

Das Bild, welches zu dieser Erfahrung entstanden ist, ist bewusst rund gewählt. Der Kreis ist vollkommen und ewig und so ein Symbol für Gott. Die gewählten Komplementärfarben sind orange und blau. Komplementärfarben sind farblich der stärkste Kontrast, sie ergänzen und beleben sich gegenseitig. Wie langweilig wäre es, nur eine Farbe zu haben.

Aber – wie ist das mit der Farbverteilung? Genauso viel Orange wie Blau? Darf man das? Gott genauso viel



Mütterlichkeit zusprechen wie Väterlichkeit?

Hierzu eine kleine Auswahl an Zitaten aus der Heiligen Schrift und der Tradition der Kirche: In der Schöpfungsgeschichte heißt es: „Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie“ (Gen 1,27). Bei dem Propheten Jesaja wird Gott mit einer Mutter verglichen: „Wie einen Mann, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch“ (Jes 66,13). Bei dem Propheten Hosea finden wir das Bild der Eltern: „Ich war es, der Efraim gehen lehrte, der sie nahm auf seine Arme ... Ich war da für sie wie die, die den Säugling an ihre Wangen heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen“ (Hos 11,3-4).



„Das Licht, Jesus, wird ganz von Dir kommen, nichts davon wird von uns sein.“ (Mutter Teresa)
50 cm x 70 cm, Acryl auf Leinwand, 2016

Weiter ist zu verweisen auf die Personifizierung der Weisheit im AT: „Frau Weisheit“ ist ein weiblicher Aspekt des Gottesbildes und begegnet uns im Buch der Sprichwörter, bei Jesus Sirach, und im Buch der Weisheit Salomos (vgl. www.bibelwissenschaft.de/wibilex, Artikel Weisheit [Personifikation]).

Im Neuen Testament bezieht sich Jesus in seinen Himmel-Reich-Gleichnissen auf eine Bäckerin (vgl. Mt 13,33), deren Sauerteig das ganze Mehl durchsäuert, und eine Frau, die nach ihrem verlorenen Geldstück sucht (vgl. Lk 15,8).

Augustinus schreibt in seinem Kommentar zu Psalm 27: „Er ist Vater, weil er gründet, weil er ruft, weil er befiehlt, weil er herrscht; Mutter, weil sie wärmt, weil sie nährt, weil sie stillt, weil sie umschließt“. Ebenso kennt Meister Eckhart die Doppelmetapher von Gott als Vater und Mutter: „Die von Gott geschaffenen Dinge sind nicht nur von ihm wie von einem Vater, sondern sind in ihm wie in einer Mutter.“ (vgl. Ludger Schwienhorst-Schönberger: Art.

Gott als Mutter, in: *Communio*. Internationale Katholische Zeitschrift 1/2015 [www.communio.de/inhalte.php?jahr-gang=2015&ausgabe=1&artikel=3]).

Johannes Paul I. hat 1978 bei einer Ansprache am Petersplatz gesagt: „Für Gott sind wir Gegenstand einer unüberwindlichen Liebe. Wir wissen: Gott hat die Augen immer offen über uns, auch wenn es scheinbar Nacht ist. Gott ist Papa, mehr noch, ist Mutter, will uns nichts Schlechtes tun, will uns nur Gutes tun, uns allen ...“ (www.kath.de/predigt/jk/a-8s.htm).

Und der 1996 ermordete Prior der Trappistenmönche von Tibhirine, Christian de Chergé, bekennt: „Er hat mich bis zum Äußersten geliebt ... Er hat mich geliebt mit der wohlwollenden, aber nicht zu umgehenden Autorität eines Vaters und mit der Zärtlichkeit und Nachsicht einer nie ganz beruhigten Mutter“ (Christian Salenson: *Den Brunnen tiefer graben. Meditieren mit Christian de Chergé. Prior der Mönche von Tibhirine*. München, 2011, S.54).

2. „Das Licht, Jesus, wird ganz von Dir kommen, nichts davon wird von uns sein.“ (Mutter Teresa)

50 cm x 70 cm, Acryl auf Leinwand, 2016

Das nächste Bild zeigt eine Sonne und einen Mond, der von der Sonne beschienen wird und Licht reflektiert. Die Sonne steht für Jesus, der Mond für uns Menschen. Und das Bild sagt etwas aus über unsere Beziehung zueinander.

Jesus war ganz Mensch, aber er war auch ganz Gott, wie unser Glaube sagt.

Jesus war Gott, d. h., er hatte die Leuchtkraft Gottes, die Strahlkraft Gottes in sich. Im Gegensatz zu uns anderen Menschen. Wir sind uns selbst nicht die Quelle.

Navid Kermani, muslimischer Schriftsteller und Gelehrter, ist begeistert von der christlichen Kunst, Musik, Architektur. Er ist Kenner der christlichen Riten und angetan von der christlichen

Liebe. Und doch benennt er ganz klar die Grenze des Verstehens: „Aber die Liebe, die ich bei vielen Christen und am häufigsten bei jenen wahrnehme, die ihr Leben Jesus verschrieben haben, den Mönchen und Nonnen, geht über das Maß hinaus, auf das ein Mensch auch ohne Gott kommen könnte: Ihre Liebe macht keinen Unterschied. ... Und doch bleibt ein Rest, der mir unerklärlich bleibt, auch theologisch, weil keine Religion einen so absoluten Anspruch – niemand kommt zum Vater denn durch diesen einen Sohn – und damit

dezidiert ausschließenden Zug wie das Christentum aufweist (Navid Kermani: Ungläubiges Staunen. Über das Christentum, München 2015, S. 169 f.). Über diese trennende Differenz, über unsere spezifische Sicht auf Jesus Christus, gilt es immer wieder nachzudenken und in immer neuen Bildern zu sprechen.

Nun zum Mond: Als Studentin habe ich bei Exerzitien eines Abends den Mond leuchtend und schön am Himmel gesehen. Dabei hat sich mir folgendes Bild erschlossen: Wir sollen sein wie

der Mond und uns immer wieder von der Sonne, von Gott, anstrahlen lassen, d. h. immer wieder in dieser Gegenwart verweilen und dann das Licht in der Dunkelheit weitergeben.

Ohne Sonne gibt es kein Licht, aber ohne Mond gibt es auch kein Mondlicht. Wir dürfen mitwirken, und wir sind wichtig. Gott nimmt uns so als seine Mitarbeiter an, wie er uns vorfindet, denn er hat keine Angst vor unserer Schwäche und keine Angst vor unserer Stärke.



Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist (Römer 5,5b); 70 cm x 50 cm, Acryl und Erde auf Leinwand, 2016

3. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. (Römer 5,5b)

70 cm x 50 cm, Acryl und Erde auf Leinwand, 2016

Der Mensch auf dem Bild (S. 55) ist mit Erde gemalt. Der Mensch, der Erdling, ist aus Erde gemacht und doch geistbegabt und offen für den Geist Gottes.

Die Gegenwart Gottes ist manchmal wie ein Überströmt- und Durchströmtwerden, Glück, Liebe, Inspiration.

Martin Schleske, der Landsberger Geigenbauer und Autor spiritueller Bücher, macht sich in dem Buch „Herztöne. Lauschen auf den Klang des Lebens“ (2016) Gedanken darüber, welche Wege der Erkenntnis der Mensch überhaupt hat. Durch wachsame Beobachtung des alltäglichen Geschehens ist er zur Überzeugung gelangt, dass uns Menschen vier Wege der Erkenntnis zur Verfügung stehen. Diese Wege bezeichnet er als Ratio (vernünftiges Nachdenken), Empirie (Erforschen durch Versuch und Irrtum), Intuition (durch Erfahrung erspüren, wann Dinge stimmig sind) und Inspiration (Empfänglichkeit für Gottes Gnade; vgl. Schleske, Herztöne S. 82).

Abschließend möchte ich noch eine Begebenheit aus meinem Leben erzählen. Vor ein paar Monaten, es war Winter, stand ich in einem Gottesdienst und war ein wenig traurig, weil ich keine Sakramente spenden darf. Da habe ich in mir gespürt: „Du selbst sollst ‚Sakrament‘ sein. Du selbst sollst Himmel und Erde verbinden.“ Es war eine Bestärkung darin, offen zu sein für den Heiligen Geist.

Und das ist uns allen gesagt: Wir dürfen „Sakrament“ sein. Wir dürfen Zeichen für Gottes Gegenwart in dieser Welt sein und Mittel dazu, dass Gott immer wieder in diese Welt und zu den Menschen kommen kann. Gerade auch durch den Dienst als Religionslehrer/-in; denn „Gott wohnt dort, wo man ihn einlässt“ (Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim, Zürich 1949).

www.heidi-esch.de



Heidi Esch



Fr. Florian Moscher O.P.

II. Die Bilder von Heidi Esch in der Schule

(Frater Florian Moscher O.P.)

Um die Bilder von Heidi Esch für das unterrichtliche Geschehen fruchtbar zu machen, wurde im Wesentlichen auf die Handreichung von Frank Troue zurückgegriffen. Er hat 2015 zwei Bände zur „Arbeit mit Bildern im Religionsunterricht“ vorgelegt: einen für die Grundschule und einen weiteren für die Sekundarstufe I. Das Werk ist mit dem bezeichnenden Untertitel „Kreative, kompetenzorientierte und auf jedes Bild anwendbare Methoden mit passenden Kopiervorlagen“ versehen.¹ Einleitend reflektiert Troue in einer prägnanten Zusammenschau den theoretischen Background und rekurriert dabei auf verschiedene Didaktikkonzepte, wobei ein starkes Augenmerk dem performativen Ansatz geschuldet ist.² Vier Fünftel des Inhalts sind jedoch für die unmittelbare Verwendung in der Praxis reserviert: Es handelt sich um einen Fundus von gut zehn unterschiedlichen Methoden für die Arbeit mit Bildern, Fotos und Karikaturen im Plenum, rund 20 Methoden für die selbstständige Bildbearbeitung und nahezu 30 für die kreative und produktorientierte Weiterarbeit am Bild.

Als Ziel für den Themeneinstieg im Unterricht galt es, die Schülerinnen und Schüler³ mit den Bildern einer lebenden Malerin in Berührung zu bringen. Es ging darum, die persönliche Relevanz moderner Kunst durch einen Beziehungsaufbau zur Künstlerin zu erschließen. Hierfür wurden den Schülerinnen und Schülern die drei Bilder zunächst mithilfe unterschiedlicher Methoden⁴ gezeigt. In einem ersten Schritt sollten sie dabei weitgehend in Einzelarbeit zu einem ersten Urteil,

- 1 Seit Februar dieses Jahres liegt in derselben Reihe des Auer-Verlags von Frank Troue auch eine Bearbeitung für den Ethikunterricht in den Klassen 5-10 vor.
- 2 Ausführlichere Darstellungen auch zu anderen Vermittlungskonzepten der Bilddidaktik finden sich aktuell vor allem im von Rita Burrichter und Claudia Gärtner 2014 herausgegebenen Arbeitsbuch „Mit Bildern lernen“; eine Besprechung dieses Titels von Meinrad Hörwick ist auf der Internetseite der Schulabteilung abrufbar (www.bistum-augsburg.de/schuleRU > Medien und Materialien). – Des Weiteren sei auf die Sammlung fachwissenschaftlicher Studien zahlreicher Autoren hingewiesen, die 2015 von Claudia Gärtner und Andreas Brenne unter dem Titel „Kunst im Religionsunterricht – Funktion und Wirkung. Entwicklung und Erprobung empirischer Verfahren“ veröffentlicht wurden. Nicht fehlen darf in diesem Zusammenhang der Hinweis auf die mehrmals im Jahr erscheinenden, stark praxisorientierten Folienmappen „bilder – für schule und gemeinde“ des Fachverbands für religiöse Bildung. Weitere Informationen unter: www.katecheten-verein.de. – Alle hier erwähnten Titel liegen zur Ansicht und Ausleihe in der Bibliothek und Materialstelle des Religionspädagogischen Seminars Augsburg aus.
- 3 Die Durchführung fand in insgesamt drei Klassen während einer Schulstunde statt. Es handelte sich um zwei Gymnasialklassen Sek I und um eine 10. Klasse einer beruflichen Schule.
- 4 Die Methoden ‚Schiebung‘, ‚Scharfe Sache‘ sowie ‚Blitzlicht‘ finden sich beschrieben in Frank Troue: Arbeit mit Bildern im Religionsunterricht 5-10, S.16-17.

Hallo Heidi,

Ich habe mich schon oft gefragt warum man so etwas Kunst nennt. Heute haben wir im Unterricht ihre Bilder genauer betrachtet. Heute habe ich verstanden warum das Kunst ist. Alle Bilder haben eine Botschaft an uns

Sehr geehrte Fr. Heidi Esch,
Ich habe mir Ihre Bilder angeschaut und wollte Ihnen ein paar Fragen dazu stellen und Ihnen berichten, was ich von Ihren Bildern halte. Erstmals zu meinen Fragen: Wie sind Sie eigentlich auf diese Ideen gekommen? Und: Ich fand es schwierig, die Gemeinsamkeiten der Bilder herauszufinden, deswegen wollte ich Sie fragen, was Sie sich dazu gedacht haben. Wir haben in unserer Religionsstunde beim Frater Florian, diese Bilder bearbeitet. Mir, persönlich, hat das zweite Bild am besten gefallen. Aber mich hat bei diesem Bild gewundert, dass, wenn es doch "Jesus ist das Licht." heißt, es so viel Dunkelheit enthält. Außerdem war neu für mich, dass unsere Herzen auch für den Heiligen Geist offen sind. Das fand ich auch erstaunlich. Ich fand die Durchnahme Ihrer Bilder interessant, außerdem finde ich mich frei und durchstrahlt. Malen sie weiterhin solche interessante Bilder.

Liebe Heidi,
neulich betrachtete ich deine drei Bilder. Für mich bedeuteten diese in viele Aspekten eine neue, beeindruckende Sichtweise. Zum Bild "She's your mother - he's your father" muss ich sagen, dass ich diese Seite Gottes noch nie in Betracht gezogen habe. Das Symbol des Weises, als willkommenes, ewiges Zeichen für Gott war mir schon davor bewusst. Jedoch galt für mich immer der Anblick auf ein männliches Gottesbild. Durch dieses Bild habe ich mich erstmalig mit den mütterlichen Eigenschaften Gottes beschäftigt.

zu einem Vor-Urteil über die Bilder kommen. Dabei standen außer dem Bildmaterial selbst neben dem Namen der Künstlerin und dem Hinweis, dass sie noch lebt, keine weiteren Informationen zur Verfügung. Als Nächstes wurden die Schülerinnen und Schüler auszugsweise mit jener Interpretation konfrontiert, die die Künstlerin selber zu ihren Bildern vorgelegt hat (vgl. hierzu den vorangehenden Beitrag von Heidi Esch). Während des Vorlesens dieser ausgewählten Abschnitte und Zitate waren die Schülerinnen und Schüler gehalten, sich stichpunktartige Notizen zu machen. Viele reagierten dann mit Staunen, als sie ihren eigenen Zugang mit den Darlegungen von Heidi Esch verglichen. Das so entstandene Spannungsfeld wurde dann für die letzte Aufgabe genutzt: Die Jugendlichen hatten in einem Brief (E-Mail) an Heidi Esch ihre Eindrücke, ihren Erkenntnisgewinn und/oder mögliche An-Fragen zum Ausdruck zu bringen.⁵ Die folgenden Auszüge aus diesen Briefen veranschaulichen einerseits, wie in den anschließenden Unterrichtseinheiten leicht Verknüpfungen zu unterschiedlichen Themengebieten (Gottesbilder, Sakramente ...) hergestellt werden können. Darüber hinaus legen sie aber auch ein beredtes Zeugnis für die Möglichkeit ab, Wahrnehmungs- und Deutungskompetenzen im Unterricht zielführend durch den Einsatz von Werken lebender Kunstschaffender zu schulen.

5 Vgl. ebd., S. 55.